

IVA KRATOCHVÍLOVÁ

USUELLE WORTVERBINDUNGEN: FOKUSSIERUNG DES AKTUELLEN THEMAS „KOLLOKABILITÄT LEXIKALISCHER EINHEITEN“ AUF DEN BEREICH DES DEUTSCH-TSCHECHISCHEN SPRACHKONTRASTS

1. Einleitung: Zu Tendenzen in der lexikalischen Forschung

Das Lexikon der Sprache in seiner Vielschichtigkeit schiebt sich in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund der linguistischen Diskussion. Ein Anteil an der Aktualisierung des Lexikons im wissenschaftlichen Diskurs ist unter anderem der „Erfrischung“ der computerlinguistischen Ansätze in den vorangehenden einigen Jahren zuzuschreiben. Mit Hilfe neuer technischer Errungenschaften werden umfangreiche mono- und bilinguale Korpora gebildet, die die lexikalische Forschung mit statistisch relevanten Datenmengen empirisch unterstützen. In Anlehnung an die gegenwärtige Lexikforschung, von der z.B. einschlägige Arbeiten des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim zu nennen sind, gehen diese Überlegungen von der einleitenden These aus, die das Ergebnis der computerlinguistischen Forschung in der Erkenntnis sehen, dass der Sprachgebrauch im allgemeinen als ein mehr oder weniger routinierter Prozess anzusehen ist (vgl. STEYER 2000, 101f) und auch die Textproduktion sich im unterschiedlichen Maße über das Abrufen relativ stabiler Wortverbindungen oder Wortkombinationen realisiert.

Mit der Tendenz des verstärkten Interesses am Lexikon einer Sprache oder auch mehrerer Sprachsysteme im Kontrast verbinden sich auch neue Herangehensweisen an die Erforschung der Lexik, die darüberhinaus weitere im Prinzip noch nicht vollständig geklärte Fragestellungen bedingen. Eine Konsequenz dieser Umschichtung der Untersuchungsperspektive ist auch die fachübergreifende Erweiterung der Interessenfelder innerhalb einzelner linguistischen Teildisziplinen.

Dies dürfte vor allem am Beispiel der heutigen phraseologischen Forschung verdeutlicht werden, bei der die aktuellen phraseologischen Ansätze den Bezugsrahmen der Idiomatik leicht sprengen, wenn auch die thematischen Umkreise der Idiomatik zu den stabilen phraseologischen Forschungsschwerpunkten gehören. Zugleich ist aber eine Verlagerung des Interesses vom idiomatischen Kern auf die Peripherie¹ hin zu den schwachidiomatisierten Einheiten festzustellen.

¹ Nach dem Zentrum-Peripherie-Modell von FLEISCHER (vgl. u.a. STEYER 2000, 109 oder WOTJAK 1994, 651)

len². Dies beweist die steigende Anzahl an Forschungsprojekten, zu Wortverbindungen oder Wortkombinatorik im allgemeinen, die bei ihren Ausführungen zur Kompatibilität von zwei oder mehreren lexikalischen Einheiten denknötwendig auf die Frage der Idiomatizität stoßen.

In diesem Kontextbezug kann der thematische Ausgangspunkt der vorliegenden Ausführungen formuliert werden. Im Prozess der Sprachproduktion werden lexikalische Einheiten im wesentlichen nicht isoliert verwendet und deswegen können ihre semantischen Inhalte häufig nicht mit der notwendigen Präzision in isolierter sprachlicher Umgebung, bei Polysemen insbesondere, bestimmt werden. Deshalb führt die kontextgebundene Betrachtung der lexikalischen Mittel zu einem Weg der inhaltlichen Bestimmung der monosemen Sinneinheiten, die natürlich Mehrwortkomplexe umfassen können.

2. Von wesenhaften Beziehungen, lexikalischen Solidaritäten, kombinierbaren lexikalischen Einheiten zu usuellen Wortverbindungen

Als Vorüberlegungen zur definitorischen Strukturdarstellung der usuellen Wortverbindungen bzw. Kollokationen wird im folgenden auf einige allgemeintheoretische Aspekte von Wörtern und ihrer sprachlichen Umgebungen aus semantisch-syntaktischen Gesichtspunkt eingegangen.

Zum einen spielt nach den Fregeschen Prinzipien³ bei potentiellen Wortverbindungen die Kompositionalität, die als grundlegende Eigenschaft aller lexikalischen Einheiten im wesentlichen grammatische sowie lexikalische Aspekte hat, eine wichtige Rolle. Die Valenz als Ausdruck syntaktischer Kompositionalität im eigentlichen Sinne stellt demnach das grammatische Umfeld einer Wortverbindung dar.

Die kontextuelle Verbindbarkeit der lexikalischen Einheiten kann zum anderen nach FILIPEC (1985, 146) als Ausdruck einer bestimmten semantischen Potenz verstanden werden. Diese kompositionellen Beziehungen basieren auf der Existenz gemeinsamer Seme bei konkreten Wortverbindungen⁴. Hier ist auf Coserius lexikalische Solidaritäten (vgl. COSERIU 1967, 296f) zu verweisen, die eine kombinatorische Dependenzbeziehung zwischen Inhalten von zwei Lexemen darstellen. Nach dem Prinzip der lexikalischen Solidaritäten, die als eine Systembezeichnung für semantisch-syntaktische Relationen zwischen lexikalischen Einheiten entworfen wurden und auf Porzigs Vorstellung der sog. wesenhaften Beziehungen (vgl. PORZIG 1934, 70f) zwischen Bedeutungen der Wörter beruhen⁵, werden sprachliche Elemente im Determinationsverhältnis verbunden.

2 Vgl. PTASHNYIK 2003, 5

3 Definitorisch siehe BUBMAN, H. (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft, S. 361

4 Dazu FILIPEC/ČERMÁK (1985, 146f)

5 PORZIG spricht über inhaltliche Verbundenheiten, wie sie zwischen *bellen* und *Hund*, *Pflanze* und *blühen* in Annahme, dass es sich um Beziehungen zwischen zwei lexikalischen Ein-

Nach jeweiliger Art der Determination⁶ (Affinität, Selektion und Implikation) können diese paradigmatisch bedingten syntagmatischen Erscheinungen – Solidaritäten – den Inhalt des determinierten Lexem durch das determinierende Lexem bestimmen, d.h. sie wirken nach den strukturalistischen Prinzipien auf der Ebene der minimalen Bedeutungsunterschiede als bedeutungsdistinktive Einheiten. Ein Kriterium für die Kombinierbarkeit der Lexeme ist die Präsenz gemeinsamer Seme beider Einheiten⁷, die die Basis ihrer semantischen Potenz bilden und in Bezug auf ihren Referenzumfang sowie auf Selektionsrestriktionen⁸ in konkreten Texten erfasst und klassifiziert werden können. Dies gilt insbesondere für den Bereich der usuellen Verbindungen im Bereich Verb-Subst., Adjektiv-Subst. aber auch Subst.-Subst.

Für eine präzisierte Darstellung der Wortverbindbarkeit von lexikalischen Einheiten, insbesondere für die Zwecke einer ggf. auch mehrsprachigen kontrastiven Analyse, ist es sinnvoll, zunächst ein terminologisches Strukturmodell vorzuschlagen, das den eher polysem gebrauchten Begriff „Kollokation“ in diesem Zusammenhang einführen und spezifizieren würde.

3. Was alles sind Kollokationen?

Beim Versuch des Entwurfs eines strukturierten Modelles für usuelle Wortverbindungen⁹, i.e. mehr oder weniger gebundenen lexikalischen Formen, deren Beziehung untereinander hier als Kollokabilität bezeichnet wird, stößt man nach wie vor auf eine relativ uneinheitliche terminologische Basis, die im wissen-

heiten handelt und verweist auf syntagmatische Zusammenhänge.

- 6 Coseriu unterscheidet drei Typen von lexikalischen Solidaritäten, die nach dem semantischen Status des determinierenden Wortes bzw. Elements klassifiziert werden. Bei Affinität bestimmt im neutralen Sprachgebrauch den Inhalt des determinierten Lexems (*fresen,essen*) das determinierende Lexem durch ein klassenbildendes Merkmal (Klassem) z. B. *tierisch/menschlich*. Weiter unterscheidet er zwischen Archilexem (entspricht dem ganzen Inhalt des Wortfeldes) und Implikation, bei der Implikation, z. B. *falb* bezieht sich dieses Lexem im nicht übertragenen Sinne inhaltlich auf das Lexem *Pferd*.
- 7 Wichtig bei der Auslegung der Solidaritäten-Theorie ist die Konklusion, dass diese lexikalischen Relationen einen Vektorwert haben, i.e. es handelt sich um gerichtete semantische Beziehungen. So enthält z. B. *beißen* in seiner Bedeutung das Lexem *Zahn*, bzw. *mit den Zähnen*, die umgekehrte Richtung *Zahn* impliziert nicht automatisch *beißen*. Der Satz aber *Er beißt mich mit den Zähnen* wäre tautologisch (vgl. COSERIU 298, f), da es sich hier um eine einseitige Solidarität handelt, im Gegensatz zu den mehrfachen Solidaritäten wie *Hund* und *bellen* dies nicht der Fall ist, weil die Solidarität mehrseitig ist. Viel wichtiger für eine Systembeschreibung der usuellen Wortverbindungen ist aber die Feststellung, dass im Falle eines Gegensatzes zwischen dem Syntagmatischen und Paradigmatischen automatisch eine sprachliche Metapher entsteht, wie z. B. *der Pulli beißt mich*.
- 8 Diese Phänomene sind insbesondere für eine kontrastive Behandlung der Wortverbindbarkeit von Bedeutung, darüberhinaus sind textuelle Spezifika dieser Verbindungen relevant.
- 9 Diese terminologische Stütze ist bei STEYER 2000, 108 zu finden.

schaftlichen Diskurs bisher nicht zufriedenstellend geklärt wurde. Zum einen rekurren die Forschungsansätze zu unterschiedlichen Sprachbeschreibungsmodellen (der britische Kontextualismus von FIRTH z. B.), zum anderen werden ihre Interessensfelder auf sprachliche Ebenen (z.B. im Falle des phraseologischen Ansatzes) limitiert, jeweils ohne wesentliche terminologische Präzisierung, die zu einer plausiblen allgemein verwendbaren Definition führen würde. Man könnte in diesem Zusammenhang mit VIEHWEGER (1988) übereinstimmen, wenn er bemerkt, dass [...] *ein theoretisch tragfähiger Kollokationsbegriff gegenwärtig nach wie vor ein Desiderat darstellt* (VIEHWEGER 1988, 108) und dies mit der relativ späten Fokussierung der Forschungsoptik auf syntaktisch-semantic Beziehungen zwischen den Zeichen (ebd.) begründet.

Der Begriff „collocation“ nimmt in britischen Untersuchungen zur Theorie der Idiome und Lexikographie eine zentrale Stellung ein und wurde in Anlehnung an J.R. FIRTH definiert als: [...] *die bevorzugte gewohnheitsmäßige Kombination von Einzelwörtern in einer syntaktischen Einheit, ohne dass sie eine Benennungsfunktion auszuüben braucht* (vgl. GLÄSER 1986, 30), d.h: das Interessensfeld dieser Perspektive ist das faktische Miteinandervorkommen beliebiger Wörter.¹⁰ Zu Nachfolgerichtungen des kontextualistischen Ansatzes ist der textorientierte Ansatz von HALLIDAY, der sich auf die textkohäsive Funktion der Wortverbindungen konzentriert und der statistische Ansatz von J. SINCLAIR zu erwähnen, der sich auf die korpuslinguistische Methodologie stützt.

Von der kontextualistischen Herangehensweise, die die Häufung des Vorkommens von Wörtern als ihr Forschungsgegenstand festlegt, sind noch weitere grundlegenden Forschungsrichtungen aufzuführen. So sieht z. B. der phraseologisch orientierte Ansatz von MELCUK Kollokationen als rein phraseologische Einheiten, bei denen zwischen idiomatischen und nicht-idiomatischen Verbindungen zu unterscheiden ist.

Der bedeutungsorientierte Ansatz von COWIE, BENSON, HAUSMANN und BAHNS¹¹ ist vor allem lexikographisch ausgerichtet und ist auch für terminologische Überlegungen einer kontrastiven Arbeit von hoher Relevanz. Insbesondere Hausmanns Unterscheidung zwischen affinen und freien Kombinationen (vgl. HAUSMANN 1984, 399) stimmt mit dem Verständnis des vorliegenden Ansatzes zur graduellen Kollokabilitätsverteilung nach dem Grad der Stabilität bzw. Idiomatizität überein.¹²

Bei der überwiegenden Mehrheit neuerer Arbeiten und Projekte zum Thema „Kollokabilität“ handelt es sich auch in der Germanistik um differenzierte An-

¹⁰ Firth verwendet die Termini *collocation*, *collocability* und *meaning by collocation* erstmalig in seinem Aufsatz *Modes of Meaning* (FIRTH 1957) und verbindet die Termini *lexikalische Ebene* und *kollokative Ebene* zu Synonyma (vgl. auch LEHR 1996, 21).

¹¹ Siehe Literaturliste

¹² Siehe Schema 2 - Kollokationen: Modell zur Begriffserklärung

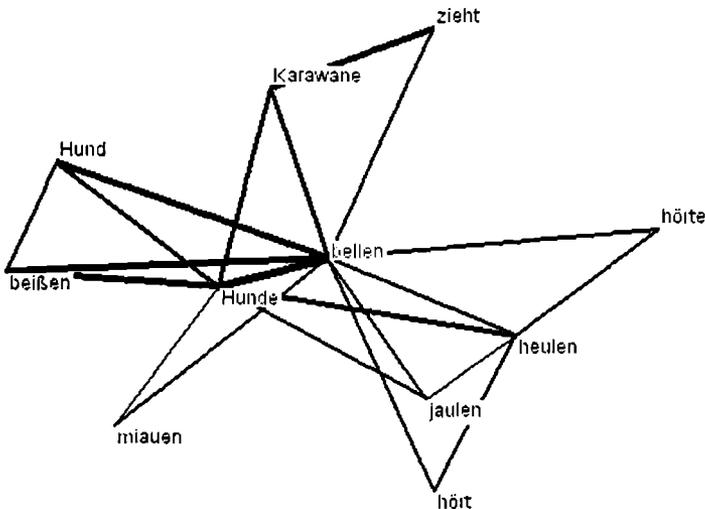
sätze, die vereinfachend prinzipiell zwei Hauptströmungen zugeordnet werden können :

- 1) Der statistisch orientierte Ansatz (FELLBAUM, QUASTHOF, STEYER)¹³ bei dem Kollokationen einen Oberbegriff für alle sich wiederholenden Kookkurrenzen i.e. okkasionellen sowie erwartbaren Wortkombinationen darstellen, hat bis jetzt auf die Frage der Relationen zwischen zwei kollokierenden Begriffen nicht eingegangen. QUASTHOFF (2004) sieht dies als ein starkes Indiz für den Einsatz zusätzlichen Wissens¹⁴ . Mit dieser Interpretation kann eine nachfolgende introspektive Analyse effizient korrespondieren. Als Beispiel einer solchen Kollokationsdarstellung sei hier ein Beleg aus dem Leipziger Projekt Deutscher Wortschatz für Wortkombinationen vom Subst. *Hund* aufgeführt¹⁵:

Schema 1: Signifikante Kollokationen für *bellen* (Projekt Deutscher Wortschatz)

Hunde (635), Hund (168), beißen (153), Karawane (95), zieht (43), miauen (37), hörte (31), heulen (29), laut (29), jaulen (25), gackern (25), hört (25), krähen (23), weiter (23), winseln (22), Wachhund (20), hören (18), um die Wette (18), Vierbeiner (17), Hündlein (17), hörten (15), scharren (15), Wölfe (13), Kläffer (13), quaken (12), Blödigkeitsmuster (12), Realfilm-Version (12), knurren (12), wiehern (12), singen (12), Draußen (11), Kommandos (11), Mond (11), fängt (11), fing (11), fingen (10), bellt (10), Schüsse (10), mit dem Schwanz wedeln (10), wie wild (10), Martina Bick (10), schreien (9)

Graph v.1.5 für *bellen*



¹³ Zum statistisch orientierten Ansatz ist ebenfalls das am IDS eingeleitete Projekt LEXIS zu rechnen (FRAAS, C./ U., HAB-ZUMKEHR), mehr dazu www.ids-mannheim.de

¹⁴ Vgl. <http://ldv-forum.de> 20.2.2004

¹⁵ Siehe <http://www.wortschatz.uni-leipzig.de> 15.3.2004

Hier wird ersichtlich, dass der statistische Ansatz für die kontrastiven Zwecke von geringerer Relevanz sein kann, als eine bedeutungsorientierte Beispielerhebung. Zur statistischen Relevanz der syntagmatischen Kombinierbarkeit, die im einsprachigen Gebrauch bei der Feststellung des kollokativen Potentials, also bei der Feststellung der möglichen assoziativen Wortverbindungen sicherlich hilfreich ist, soll noch die semantische Relevanz hinzutreten, i.e. eine Beschreibung der Fähigkeit dieser Kombinationen eine Sinneinheit zu ergeben wäre erforderlich¹⁶.

- 2) Der bedeutungsorientierte Ansatz (HAUSMANN, BAHNS, ZÖFGEN), der häufig auf die phraseologische Ebene zurückgreift, zeigt sich für die Zwecke der kontrastiven Analyse unterschiedlicher Sprachsysteme geeignet. Dies gilt insbesondere für seine Akzeptanz der Notwendigkeit, den Anforderungen der intersprachlichen lexikographischen Praxis entgegenzukommen. Zugleich entspricht er auch den Anforderungen der modernen Übersetzungswissenschaft, als in der Praxis die meisten Lexika mit simplen Einwort-Lemmata und mangelhaften Angaben zu Wortkombinationen nicht ausreichen. Als vorrangige Bezugspunkte zum bedeutungsorientierten Ansatz sind in dieser Auszählung die Vorgaben der fremdsprachendidaktischen Bereiche zu nennen, die Wortverbindung *ein eingefleischter Junggeselle* z.B. würde bei tschechischen Sprechern höchst wahrscheinlich zu interferierender Übersetzung nach dem tschechischen Vorbild führen. Die Nichtmuttersprachler sollten deswegen schon in einer frühen Erwerbsphase darauf aufmerksam gemacht werden, dass *ein *verschwoener Junggeselle* keine usuelle Äquivalenz darstellt. Gleichzeitig bietet sich aber die Möglichkeit, den kollokierenden Partner *eingefleischt* in attributiven Verbindung mit anderen Substantiven zu überprüfen. Hierzu wären die statistisch relevanten Kookkurrenzangaben in Textkorpora beider Sprachen sicherlich von Nutzen. Im vorliegenden Falle mit Hilfe von COSMAS II für die Recherchierung nach dem deutschen Kollokationspotential und mit Hilfe des Tschechischen Nationalkorpus¹⁷ für das tschechische relationelle Umfeld.

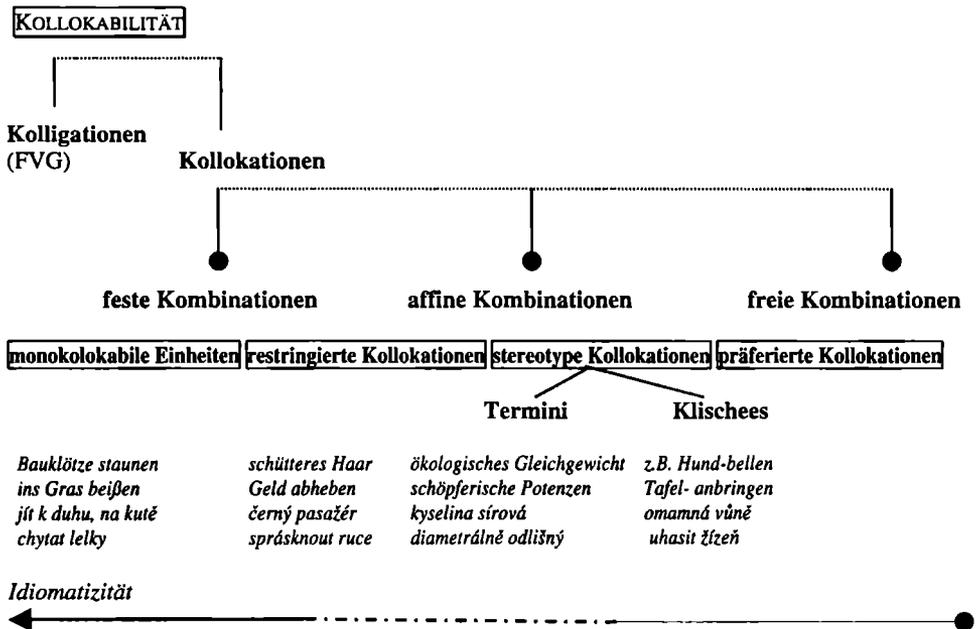
Die Prioritätenspaltung, die sich aus dieser andeutungsweise konzipierten Sicht ergibt, hat eine mehr oder weniger konfuse Begriffsvorstellung über Kollokationen zu Folge, im Resultat auch ohne die klarheitbringende eindeutige semantische Signifikanz dieses Begriffs.

¹⁶ Diesem Thema widmete sich W. TEUBERT in seinem Vortrag *Kollokationen als Übersetzungseinheiten* auf der Jahrestagung des IDS-Mannheim im März 2003

¹⁷ Český národní korpus ist ein kontinuierliches Projekt des Instituts für das Tschechische Nationalkorpus (ÚČNK) an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag, der synchrone Korpus teil verfügte im Jahre 2000 über 100 Mio. Wörter mit 15% imaginativer und 85% informativer Texte, davon betragen 60% publizistische und 25% fachlich ausgerichtete Texte.

Dem Versuch einer präzisierten Begriffsbestimmung der Kollokationen liegt die Annahme zugrunde, dass *Kollokabilität* eine allgemeine Eigenschaft der lexikalischen Einheiten ist, die in ihrem prozesuellen Ergebnis durch syntagmatische und semantische Verknüpfung Monosemierung¹⁸ unterschiedlichen Festigkeitsgrades verursacht. Daraus resultiert, dass *Kollokation* als Ausdruck dieser allgemeinen Eigenschaft einen allgemeinen Oberbegriff repräsentiert, der sicherlich dem spezifizierenden Sprachgebrauch dienlich sein kann. Für analytische Zwecke sind jedoch subtilere Strukturen zu finden, in denen z.B. Kriterien der Idiomatizität in Betracht gezogen werden, die bei jeweiligen Wortkombinationen unterschiedlich sein kann. (siehe Schema 2: Kollokationen). Aus diesen Gründen wird im folgenden versucht, ein strukturiertes Modell des Kollokationsbegriffs zu bestimmen, das als Grundlage weiterer kontrastiv-analytischer Untersuchungen von Belang sein könnte.

Schema 2: Kollokationen: Modell zur Begriffsbestimmung



Hierzu sei angemerkt, dass dieses Schema noch eine weitere Gliederungsperspektive benötigt. Bei der konkreten kontrastiven Analyse muss der inneren Struktur der kollokationellen Verbindungen Aufmerksamkeit gewidmet werden, die für die Beschreibung kollokationsinterner-sowie externer Beziehungen von Belang ist. Den verbominalen Fügungen – Funktionsverbgefügen – wird der

¹⁸ FLEISCHER macht darauf aufmerksam, dass über Monosemierung in diesem Sinne AGRICOLA in seiner Einführung zu *Wörter und Wendungen* spricht (vgl. FLEISCHER 1997, 112)

Status der grammatischen Mehrwortkombinationen zugeschrieben, die hier als Kolligationen bezeichnet werden. Sie bilden einen prädikativen Ausdruck als Ganzes, wobei der verbale Teil dabei semantisch leer ist: die Verbindung *etw. in Betracht ziehen* z.B. ist insoweit einer separaten Gruppe der funktionalen syntagmatischen Verbindungen zuzuordnen, die jedoch dem Terminus Kollokation im Sinne eines überbrückenden Oberbegriffs definitiv entsprechen kann.

Aus der Gliederungsstruktur der terminologischen Darstellung kann man deduzieren, dass die Mehrwortlexeme, einen umfangreichen Teil des Lexikons bilden, der nach phraseologischen Kriterien zwar der Peripherie zuzuordnen ist, nach seiner diskursiven Bedeutung jedoch nicht als peripher behandelt werden sollte.

4. Kollokabilität aus kontrastiver Sicht: Skizzierung der Problemfelder aus deutsch-tschechischer Perspektive

Eine kontrastive Analyse im Rahmen der strukturalistischen Linguistik zielt auf den sprachsystematischen Vergleich vor allem aus Sicht der Fremdsprachenvermittlung sowie der Übersetzung ab.

Den Hauptgrund für den kontrastiven Blickwinkel stellen vor allem Interferenzbedingte Fehlererscheinungen bei nichtmuttersprachlichen Sprechern dar. Immer noch gilt die Prämisse, dass die Kenntnis dieser Schwierigkeiten im Erwerbsprozess behilflich sein und wohl zur Reduzierung dieser Schwierigkeiten beitragen kann.

Aufgabe der kontrastiven Lexikologie ist deswegen, sowohl die sprachlichen Parallelitäten zu erforschen, als auch auf die differenzierten Vorgänge in den jeweiligen Sprachen aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, dass auch die Gemeinsamkeiten in den kontrastiv betrachteten Sprachsystemen einen Bezugspunkt für die Akzentuierung der Unterschiede bilden können. Zu Fragen der usuellen Wortverbindungen im Deutschen und Tschechischen, möchte man diese semantisch-syntaktischen Affinitätsbildungen allgemein benennen, stellt jedoch die struktur- und systemunterscheidende Sichtweise eine nützliche Voraussetzung dar. Vor Inangriffnahme des Forschungsprojektes Kollokationsanalyse im deutsch-tschechischen Sprachvergleich eröffnen sich nun wichtige Fragestellungen, die in folgenden Ausführungen grob skizziert werden sollen:

Außer auf Klassifikationsfragen konzentriert sich das Untersuchungsinteresse zunächst auf die innere Architektur der Kollokationen in beiden Sprachen. Hier bietet sich eine Kontrastbeschreibung mit Akzentuierung des nominalen und verbalen Bereichs an. Im nominalen Bereich stößt man häufig auf lexikalisch nichtübereinstimmige Tatsachen, z. B. *dünnere (Kaffee)* und *schütteres (Haar)* entsprechen dem tschechischen *řidký*, feststellbar sind auch auffälligere Systemdifferenzen, wie z.B. bei Termini des Typus *kyselina sírová* oder *třídni učitel* mit der zusammengesetzten Entsprechung *Schwefelsäure* und *Klassenlehrer* im Deutschen, wo diese determinative Verbindung im Deutschen ausschließlich kompositionell gelöst wird. Dieses Problem leitet die Fragestellung nach Kollokabilität in den Bereich der Wortbildung, denn ähnlich wie Komposita, verfügen

auch Kollokationen über einen hohen Determinationsgrad. Ein erweiterter Fragenbereich hierzu bezieht sich auf die Möglichkeit weiterer Strukturierung, vor allem auf die Darstellung paradigmatischer Kollokatorenester und Basenklassen nach semantischen Kriterien. Im engen Zusammenhang steht hier die Frage der Substitution und der kollokationellen Produktivität im Vergleich beider Sprachen.

Da für alle Subtypen der Kollokationen gilt, dass sie sich als Untersuchungsobjekt auf einer syntagmatisch-semantischen Schnittstelle befinden, eröffnen sich hier zum anderen semantische Fragen, wie z. B. Arten der semantischen Relationen zwischen den Kollokationspartnern, vor allem die der Kohyponymie oder Fragen der Bedeutungsstabilität und Disambiguität bei dem zu vergleichenden Sprachenpaar. Unbeachtet darf bei der semantischen Analyse die Frage der Idiomatizität und Problem der Metaphorisierung im Vergleich beider Sprachsysteme bleiben. Die Kontextgebundenheit und der konnotative Mehrwert der kollokationellen Wortverbindungen führen den Forschungsblick in den Bereich der spezifischen Texteinbettung dieser monosemen Sinneinheiten in konkreten Textsorten.

Bei der kontrastiven semantischen Beschreibung von Kollokationen am Beispiel konkreter Korpusbelege werden Fragen der Äquivalenz und Übersetzbarkeit erörtert, die für das Kollokationsverständnis im nichtmuttersprachlichen Sprachgebrauch von vorrangiger Relevanz sind, sowohl im textrezeptiven als auch textproduktiven Kontext. Denn insbesondere im wortkombinatorischen Bereich fehlen die Nichtmuttersprachler häufig, da sie sich im Wörterbuch zwar über das Basiswort vergewissern, in den meisten Lexika jedoch nur wenig Information über die passende i.e. kollokative Verbindung finden. Die Unkenntnis dieser Bauteile der Sprache, insbesondere derjenigen Wendungen, die vom allgemeinen Sprachempfinden abweichen, dürfte hier als eine der wesentlichen Ursachen von Interferenzfehlern bezeichnet werden.

5. Schlußbemerkungen

Im Kontext der Erforschung von usuellen Wortverbindungen, nach Hausmanns Auffassung der „Halbfertigprodukte der Sprache“ (vgl. HAUSMANN 1984, 398), gelten die Forschungsergebnisse unter deutsch-tschechischer kontrastiver Optik¹⁹ als ein wichtiger Ausgangspunkt für konkrete zwischensprachliche Applikationen im lexikographischen Bereich, im Bereich des deutsch-tschechischen Überstehens insbesondere. Dies gilt für den Bereich des Fremdsprachenerwerbs am deutlichsten, man denkt dabei sowohl an rezeptive als auch produktive Aspekte der Sprachvermittlung. Wenn man heute den Stand der tschechisch-deutschen lexikographischen Praxis zitiert, die seit Siebenscheins

¹⁹ Dieser Begriff vgl. KROMANN 1995, 116.

Zeiten wenig Neues erbracht hat und die germanistische Öffentlichkeit deswegen nun auf greifbare Ergebnisse der Arbeitsgruppe des umfangreichen zweisprachigen Akademischen Wörterbuchs warten kann, ist hier die Forderung erlaubt, einschlägige aktuelle Forschungsergebnisse, vor allem den nichtmuttersprachlichen Rezipienten in ihrer aktuellen Form zugänglich zu machen. Diesen Anforderungen versucht das in Zusammenarbeit mit dem Institut für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Würzburg eingeleitete Projekt der deutsch-tschechischen Kollokationsanalyse einzugehen. In diesem Beitrag wurde deswegen ein Versuch unternommen, die wichtigsten Fragenkomplexe dieser Studie in Stichpunkten darzustellen.

LITERATUR:

- AIJMER, K./B. ALTENBERG/M. JOHANSSON (eds) (1996): *Languages in Contrast. Papers from a Symposium on Text-based Cross-linguistic Studies Lund 4–5 March 1994*, Lund.
- BAHNS, J. (1996): *Kollokationen als lexikographisches Problem. Eine Analyse allgemeiner und spezieller Lernerwörterbücher des Englischen*, Tübingen
- BURGER, H. ²(2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, Berlin.
- BUBMANN, H. (Hrsg.) ³(2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart
- COSERIU, E (1967): Lexikalische Solidaritäten. In: *Poetica* 1, S. 293–303
- ČERMÁK, F. (1993): *Jazyk a jazykověda*, Praha.
- FILIPEC, J. / F. ČERMÁK (1985): *Česká lexikologie*, Academia: Praha.
- FLEISCHER, W. ²(1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, Tübingen.
- GLÄSER, R. (1986): *Phraseologie der englischen Sprache*, Tübingen
- HAUSMANN, F. J. (1984): Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 31, 395–406.
- HAUSMANN, F.J. / R.O. WERNER, (1991): Spezifische Bauteile und Strukturen zweisprachiger Wörterbücher In: *Wörterbücher, Dictionaries, Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, HSK, Berlin, New York
- KROMANN, H.P./A.L. Kjaer (Hrsg.) (1995): *Von der Allgegenwart der Lexikologie. Kontrastive Lexikologie als Vorstufe zur zweisprachigen Lexikographie*, Tübingen.
- LEHR, A. (1996): *Kollokationen und maschinenlesbare Korpora*, Tübingen.
- LEWIS, M. (Ed.) (2000): *Teaching Collocations. Further developments in the Lexical Approach*, LTP.
- LUTZEIER, P. R. (1995): *Lexikologie*, Stuttgart.
- PALM, Ch. (1995): *Phraseologie: Eine Einführung*, Tübingen.
- PORZIG, W. (1934): Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 58, S. 70–97.
- PTASHNYIK, S. (2003): Den Nagel auf den Kopf treffen. In: *Sprachreport* 2/2003, S. 5–13.
- ROOS, E.(2001): *Idiom und Idiomatik*, Aachen.
- SABBAN, A. (Hrsg.) (1999): *Phraseologie und Übersetzen. Phrasemata II*, Bielefeld.
- SCHLAEFER, M. (2002): *Lexikologie und Lexikographie*, Berlin.
- SIMON-RUTTLOFF, S. (1997): *Lexikbeziehungen im Text als Systematisierungshilfen für die Wortschatzarbeit*, Frankfurt am Main.
- STEYER, K. (2000): Usuelle Wortverbindungen des Deutschen. Linguistisches Konzept und lexikographische Möglichkeiten. In: *Deutsche Sprache*. Jg. 28/01, S. 101–125.
- VIEHWEGER, (1988): Kollokationen im Lexikon und deren Darstellung im Wörterbuch. In: Hyldgaard-Jensen, K./ A. Zettersten (eds.) *Symposium on Lexicography III. Proceedings of the Third International Symposium on Lexicography at the University of Copenhagen*. S. 107–135.
- WOLF, N.R. (2001): Kollokationen und semantische Valenz im einsprachigen Wörterbuch. In: Korhonen, J. (Hrsg.): *Von der Mono- zur bilingualen Lexikographie für das Deutsche*, S. 153–163.

WOTJAK, G. (1994): Nichtidiomatische Phraseologismen: Substantiv-Verb-Kollokationen – ein Fallbeispiel, In: Sandig, B. (Hrsg.): *Europhras* 92, S. 652–677

www.ids-mannheim.de

<http://dv-forum.de>

www.wortschatz.uni-leipzig.de

